

Schloss Rothschild

WAIDHOFEN AN DER YBBS

TRANSFORMATION | VERWANDLUNG

RUDOLF SCHNEIDER

Titelfoto: Barbara Höller

„cubus“, 2006

Digital Fine Art Print

Format: 30 x 35 cm

Auflage: 160

Copyright: Barbara Höller & Bildrecht GmbH

Vom Zivilingenieurbüro Dipl.-Ing. Dr. techn. Rudolf Schneider, Amstetten, anlässlich der Niederösterreichischen Landesausstellung 2007 herausgegeben. Es zeigt verfremdet die Transformation des Bergfrieds des Rothschildschlosses in Waidhofen/Ybbs durch einen gläsernen Aufsatz („Kubus“).

BARBARA HÖLLER:

geboren 1959 in Wien, Studium an der Hochschule für angewandte Kunst Wien und an der Universität Wien (Mathematik). Zahlreiche Preise und Stipendien.

Lebt und arbeitet in Wien und Bazsi (Ungarn).

Arbeitsschwerpunkt: Artistic Research im Bereich der konzeptionellen erweiterten Malerei.

www.barbarahoeller.at

„Architektur ist stetige Verwandlung!“

HANS HOLLEIN

IMPRESSUM:

© 2021 Rudolf Schneider

Buchdesign: Wilhelm Ranseder

Lektorat: Uta Scholl, korriffe.at

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH, Wien

www.mymorawa.com

ISBN:

978-3-99129-182-4



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALT

Seite

VORWORT	7
EINLEITUNG	9
KURZE HISTORIE DES WAIDHOFNER SCHLOSSES	15
ARCHITEKT HANS HOLLEIN (1934–2014).....	23
TRANSFORMATION VERWANDLUNG	28
THEORIEN	31
KÜNSTLERISCHES KONZEPT	33
DIE VERWANDLUNG	37
Bergfried – Kubus	39
Pyramide.....	47
Stiege zur Ybbs.....	51
Söller mit Glaskubus und Terrasse	53
Eingangspavillon.....	57
Museum, 2. Obergeschoß.....	61
Kristallsaal.....	65
VERSUCH EINER INTERPRETATION – SYMBOLISCHE WANDERUNG..	72
NACHWORT	88
SCHLOSS ROTHSCHILD UND „DIE GÖTTLICHE KOMÖDIE“ – EINE „NACHERZÄHLUNG“	92
QUELLENNACHWEIS	115

VORWORT

Als Landeshauptmann DIPLOMINGENIEUR ERWIN PRÖLL die Niederösterreichische Landesausstellung 2007 eröffnete, war die Umgestaltung des Schlosses Rothschild in Waidhofen an der Ybbs pünktlich abgeschlossen.

Dem war ein hektisches Treiben der Planer, Firmen und einer Bürgerinitiative, die unbedingt einen zwölf Meter hohen Aufsatz aus Stahl und Glas auf dem mittelalterlichen Bergfried verhindern wollte, vorangegangen.

Wollte! Genehmigt von den Behörden und auch vom Denkmalamt, wurde er errichtet, wenn auch optisch nicht bis ins Detail so wie auf den Skizzen des künstlerischen Konzeptes von Architekt PROFESSOR HANS HOLLEIN dargestellt.

Die Befürworter meinten, der nun als „Kubus“ bezeichnete Glas- und Stahlkörper (eigentlich ist er ein rechteckiges Prisma) sei Kunst und außerdem ein „Eye-Catcher“, der viele Besucher anlocken werde. Die Gegner sahen in ihm eine Zerstörung des „mittelalterlichen Erscheinungsbildes“ und hofften, dass er nach Ende der Ausstellung abgebaut würde. Abgebaut wurde er bis heute nicht!

Welche Bedeutung hat der „Kubus“, und in welchem Zusammenhang steht er mit den anderen, aus den Steinmauern herausragenden, aufgesetzten und angebauten „Skulpturen“ und mit dem gläsernen „Kristallsaal“? Als Mitglied des damaligen Planungsteams will ich hier einen Erklärungsversuch wagen!

Mit dieser Publikation soll die technische, architektonische und künstlerische Arbeit an dem Projekt gewürdigt werden. Man möge sie als „Baubericht“ mit Querverweisen zu PROFESSOR HANS HOLLEIN, seinen Ansichten und Theorien verstehen! Ich bin Bauingenieur mit über 40-jähriger Berufserfahrung und habe zusätzlich zu meinem längst zurückliegenden Bauingenieursstudium Vorlesungen über „Geschichte und Methoden der Architektur“ an der Universität für angewandte Kunst Wien und an der

Technischen Universität Wien besucht, um mich in die verschiedenen Architekturtheorien zu vertiefen. Seit 1987 bin ich auch gerichtlicher Sachverständiger für Architektur.

Begleiten Sie mich auf dem „Abenteuer der Verwandlung des Schlosses“, die eine „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ zulässt (Neitzsch, Architektur der Postmoderne, Seite 6). Erfahren Sie meine Sicht dazu – die des Bauingenieurs und des Architekturbegeisterten!

RUDOLF SCHNEIDER

St. Peter in der Au, August 2021

EINLEITUNG

In meinem „Bauingenieursleben“ habe ich sicher schwierigere und auch herausforderndere Probleme gelöst. Doch war die statisch-konstruktive Arbeit an der Umgestaltung des Schlosses „Rothschild“ in Waidhofen an der Ybbs anlässlich der Niederösterreichischen Landesausstellung 2007 eines meiner wichtigsten Projekte.

Mein Interesse galt und gilt noch immer historischen Bauten, da die Erstellung einer Statik für jahrhundertealte Bauwerke keine „ausschließliche Rechenarbeit“ ist. Man muss versuchen, in die Gedankenwelt der alten Baumeister einzudringen, um ihre Ideen zu verstehen.

Nachdem ich als Bürger von St. Peter in der Au im Dienst der Gemeinde mit der Architektenausschreibung für die parallel zum Rothschildschloss auch im Schloss von St. Peter stattfindende Landesausstellung befasst war (die Gemeinde hatte das Schloss einige Jahre zuvor gekauft, dem damaligen Bürgermeister, Landtagsabgeordneten MAGISTER HANS HEURAS, gilt meine besondere Anerkennung für diesen mutigen Schritt!), wollte ich mich als Mitglied der Jury wegen eventueller Interessenskollision hier nicht um einen Auftrag bewerben und auf keinen Fall hier als Zivilingenieur tätig sein.

Wissend über die zu erwartenden anderweitigen Schwierigkeiten – es hatte sich in Kollegenkreisen herumgesprochen, dass der beauftragte Stararchitekt HANS HOLLEIN kein einfacher Partner sei –, bewarb ich mich bei der Stadt Waidhofen um den Auftrag zur statisch-konstruktiven Bearbeitung der Neugestaltung des Schlosses Rothschild. Bereits im Entwurfsstadium wurde ich ins Planungsteam aufgenommen. Damit begann, zwar anfangs mit Bedenken seitens PROFESSOR HOLLEIN hinsichtlich meiner Qualifikation und die meiner Mitarbeiter, eine interessante, schöpferische und erfolgreiche Arbeit.

Von großem Vorteil für die Abwicklung dieses Projektes war, dass mit der Ausführungsplanung und Bauleitung das renommierte Architekturbüro DIPLOMINGENIEUR

WOLFGANG PFOSE aus St. Pölten beauftragt wurde. Diesem Team gilt meine Hochachtung für seine großartige Leistung, trotz äußerst eng gesetzter Termine!

Es gelang mir, mit PROFESSOR HOLLEIN und mit seinem Mitarbeiter, Architekt DIPLOMINGENIEUR PAUL STEINMAYR, im Laufe der Planungen und bei vielen Diskussionen einen kollegialen, zunehmend freundschaftlichen Kontakt aufzubauen. Was mich besonders überraschte: HOLLEIN zeigte sich Änderungsvorschlägen von meiner Seite aus nicht abgeneigt. Das war ich von jüngeren und weniger prominenten Architekten eher nicht gewohnt!

Meine erste Aufgabe war zu untersuchen, ob im erdgeschossigen Trakt des Rothschildschlosses, in dem bis 2003 die höhere Lehranstalt für Forstwirtschaft untergebracht war, der Einbau eines möglichst stützenfreien Konzertsaaes durchführbar wäre. Dies war der ursprüngliche Wunsch des Denkmalamtes. In diesem Fall hätte die eigentlich schützenswerte historische Mittelmauer entfernt werden müssen!

Nachdem große Lasten aus massigen Mauerteilen abzufangen gewesen wären und das Einziehen von massiven Unterfangungsträgern notwendig geworden wäre, was die Durchgangshöhen empfindlich eingeschränkt hätte, verwarf ich diese Variante. Ich empfahl, das erste und das zweite Obergeschoß, in welchen die Schule und das Internat untergebracht waren, auszuräumen und damit einen hohen, durchgängigen Saal zu schaffen. Meine Vermutung war, dass hier ursprünglich bereits ein durchgehendes Geschoß als Speicher vorhanden gewesen war.

Mit der „Strategie“, dass dies eigentlich die Idee des Architekten und vielleicht noch einiger maßgeblicher Personen sein könnte (der Erfolg hat viele Väter!), wurde diese Idee aufgegriffen und angenommen.

Als statisches System schlug ich Stahlrahmen mit im Hallenboden verlaufenden Zugbändern vor. Auch von Architekt HOLLEIN kam später, unabhängig davon, diese Idee (nachdem seine Mitarbeiter davon überzeugt waren, dass der „Professor“ meinen Vorschlag nie akzeptieren würde, hatte man meinen Vorschlag nicht sofort an ihn weitergeleitet). Mit Hilfe dieser Stahlrahmen konnten die großen Lasten der schweren, denkmalgeschützten Kaminköpfe, die „optisch“ zu erhalten waren, abgeleitet werden.

Im Laufe der Planungsarbeit zeigte mir PROFESSOR HOLLEIN zum besseren Verständnis seiner Theorien einige seiner Bauten, unter anderem sein Lieblingsprojekt, das

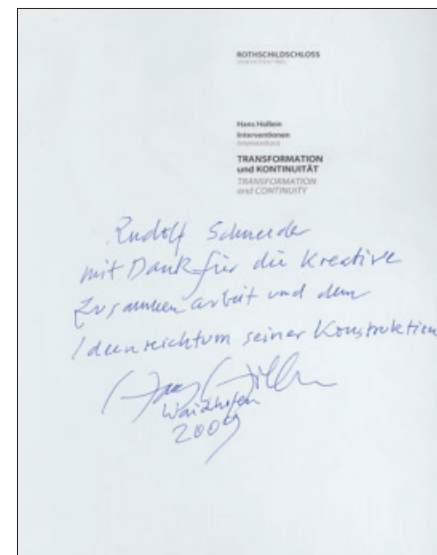
Museum „VULCANIA“ in Frankreich. Hier hatte er Motive aus der „Göttlichen Komödie“ von DANTE ALIGHIERI (1265–1321) und den Abstieg in die Unterwelt sowie den Wiederaufstieg des Ich-Erzählers Dante auf den „Läuterungsberg“ verarbeitet. Daher vermute ich, dass hinter seinen „Interventionen“ am Rothschildschloss ebenfalls eine Idee stand, deren Interpretation er der Nachwelt überlassen wollte, vielleicht auch deshalb, weil seine Arbeit nicht überall Zuspruch fand (wie bereits im Vorwort erwähnt, wollte eine Bürgerbewegung den Glasaufsatz auf dem Bergfried unbedingt verhindern).

Meine Interpretation dieses Projekts findet sich am Schluss dieser Publikation. Sie bezieht sich auf die „Göttliche Komödie“ von DANTE ALIGHIERI, die dem Professor offensichtlich einiges bedeutet hat, sonst hätte er mir nicht so spontan und so leidenschaftlich das „VULCANIA“ erklärt!

Anlässlich des 75. Geburtstags von PROFESSOR HOLLEIN hat die Stadt Waidhofen/Ybbs eine Festschrift über das Rothschildschloss und die dort eingebrachten Interventionen herausgegeben (siehe *Quellennachweis: Kulturamt Waidhofen/Ybbs 2009*). In das von mir erstundene Exemplar hat PROFESSOR HOLLEIN folgende Widmung eingetragen, die mich als Ausdruck der Anerkennung meiner Arbeit sehr freute:

*„Rudolf Schneider mit Dank für die kreative
Zusammenarbeit und dem Ideenreichtum
seiner Konstruktion.*

Hans Hollein, Waidhofen 2009“



Um zu einem umfassenderen Verständnis seiner Arbeiten zu gelangen, wollte ich für einen Vortrag über „Moderne Architektur“ die von FRANÇOIS BURKHARDT und PAULUS MANKER zusammengestellte Auswahl der Schriften und Manifeste HOLLEINS erwerben (Burkhardt/Manker 2002). Sie war leider vergriffen. Herr MANKER war so freundlich, meinem Sohn MAGISTER WIELAND SCHNEIDER – er ist Redakteur bei der Tageszeitung „die Presse“ – für mich die Druckfahnen zur Verfügung zu stellen, wofür ich mich heute nochmals bedanke!

Ich habe viele Unterlagen zusammengetragen, wie die künstlerischen Entwürfe von PROFESSOR HOLLEIN und Detailplanungen des Architekturbüros DIPLOMINGENIEUR WOLFGANG PFOSE aus St. Pölten, bei dem ich mich für die Genehmigung der Veröffentlichung bedanke, sowie Konstruktionspläne meines Büros und einiges aus meinen Architekturvorträgen und Fotos der Stadt Waidhofen an der Ybbs aus dem Stadtarchiv, die mir freundlicherweise überlassen wurden und die ich veröffentlichen durfte. Danke an die Damen des „5-Elemente-Museums“ Frau MAGISTRA EVA ZANKL und Frau MAGISTRA GUDRUN HUEMER, sie haben sich die Mühe gemacht, geeignete Fotos auszusuchen, haben mir Bilder des Museums zur Verfügung gestellt und mich beraten.

Bedanken möchte ich mich auch bei Frau MAGISTRA KARIN MAYR von der Firma MAYR BAU für die Zurverfügungstellung der Baustellenfotos.

Besonders gefreut habe ich mich über die Veröffentlichungsgenehmigung des „Privatarchivs HOLLEIN“! Weitere Quellen finden sich am Schluss dieses Buches.

An dieser Stelle möchte ich mich des Weiteren bei meinem Kollegen Ziviltechniker DIPLOMINGENIEUR WERNER RETTER für seine profunde Beratung bedanken, die er mir auf Grundlage seiner außerordentlichen Kenntnisse über historische Bauten angedeihen ließ, und für seine waghalsige Aktion, in einem „Krankorb“ die Natursteinkonsolen an der Außenwand des Bergfrieds in luftiger Höhe zu untersuchen.

Mein Kollege und Freund, Ziviltechniker DIPLOMINGENIEUR HANS GREINDL – ein Spezialist auf dem Gebiet des Stahl- und Glasbaus –, half mir bei der Konstruktion des Glasaufsatzes auf dem Bergfried („Kubus“) und bei der „schwebenden Stiege“ zur Ybbs, wofür ich ihm zu großem Dank verpflichtet bin!

Besonders bedanken möchte ich mich aber bei den Kolleginnen und Kollegen meines Ingenieurbüros und hier speziell auch bei dem sehr erfahrenen und umsichtigen Stati-

ker INGENIEUR ANTON GASSNER für die großartige Arbeit, mit der er zum Gelingen dieses Projekts maßgeblich beitrug.

Mein Enkel LAURENZ SCHNEIDER hat viele Fotos erstellt, alle Bilder und Grafiken druckreif gemacht, mir beim Korrigieren geholfen und damit die Drucklegung erst ermöglicht!

MAGISTRA UTA SCHOLL hat professionell und akribisch meine Texte lektoriert. Herzlichen Dank für ihre ausgezeichnete Arbeit und für ihre Geduld!

Last but not least, danke an den Verlag MORAWA für die gute Zusammenarbeit und die schöne Buchausgabe.

Mir ist bewusst, dass ich das Werk von PROFESSOR HOLLEIN nur bruchstückhaft erklären kann, jedoch mit großem Respekt vor dem Universalgenie HANS HOLLEIN!

Und zuletzt bin ich dankbar und auch ein bisschen stolz, dass ich bei diesem „Ausnahmeprojekt“ mitarbeiten durfte.

RUDOLF SCHNEIDER



AQUARELL VON LORENZ THURMANN,
BURGBANN [ROT UMRANDET] VON WAIDHOFEN, 1652.
ES IST DIE ÄLTESTE DARSTELLUNG WAIDHOFENS. DIE ROTE LINIE
KENNZEICHNET DEN HERRSCHAFTSBEREICH DER STADT.

© 5-Elemente-Museum Waidhofen an der Ybbs



AUSSCHNITT:
WAIDHOFEN HATTE
IN DIESER ZEIT NOCH
EINE STADTMAUER!

KURZE HISTORIE DES WAIDHOFNER SCHLOSSES

*(Die folgenden Informationen stammen teilweise aus Veröffentlichungen
der Stadtgemeinde Waidhofen/Ybbs und aus archINFORM.)*

Das Schloss liegt auf einem Konglomeratfelsen zwischen Ybbsfluss und Schwarzbach. Der spitzwinkelige Grundriss entspricht der Fläche der ehemaligen befestigten Innenstadt von Waidhofen.

Die aus dem frühen 13. Jahrhundert stammende Burg Waidhofen mit dem zugehörigen Marktflecken dürfte eine Gründung der Peilsteiner Grafen sein, die auch eine heute nicht mehr bestehende Burg im nahen Konradsheim besaßen. Die Peilsteiner waren Vögte der Freisinger Bischöfe. Nach ihrem Aussterben gelangte die Burg Waidhofen in den Besitz des Freisinger Hochstiftes und diente als dessen Amtssitz.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgten die Errichtung des Bergfrieds und die Verlängerung des Palas. Ab dem 15. Jahrhundert erhielt die Burg die Bezeichnung „Schloss“. Nach verheerenden Bränden im 16. Jahrhundert folgten umfangreiche Renovierungen und Umbauten.

DETAIL: DER KAPELLENERKER AN DER OSTWAND
STÜRZTE BEIM UMBAU IM 19. JAHRHUNDERT AB!
DER DACHAUFBAU DES BERGFRIEDS WURDE
EBENFALLS IM 19. JAHRHUNDERT DURCH EINEN
ZINNENKRANZ ERSETZT.



1802 wurde das Hochstift Freising durch den Bayerischen Staat (Napoleonische Zeit) säkularisiert, 1803 endete die Herrschaft der Freisinger, und der Verfall begann. Das Schloss fiel an den österreichischen Staat. 1822 war das Schloss bereits in einem dermaßen desolaten Zustand, dass größere Teile an der Ybbsseite instabil wurden.

Ab 1840 wurden die gravierendsten Schäden behoben. So wurde erstmals die Brücke über den Schwarzbach aus Stein gemauert, und einsturzgefährdete Gebäude wurden neu errichtet.



ÖLBILD VON FRANZ WIPLINGER (1847): YBBSPARTIE MIT STADT-ANSICHT (DER BERGFRIED NOCH MIT DACH)

© 5-Elemente-Museum Waidhofen an der Ybbs

1848 wurde der ehemalige Stadtgraben zwischen Pfarrkirche und Burg zugeschüttet.

Als man 1864 für das Schloss keine Verwendung mehr hatte, wurde es an die österreichische Staatsbank verpfändet und an verschiedene Privatinvestoren verkauft.

Zu einer **nachhaltigen Veränderung** kam es 1868! Das ein Jahr vorher eingestürzte Pyramidendach wurde nicht mehr instandgesetzt, und die **obere Plattform wurde um rund drei Meter erhöht und mit (*mittelalterlich aussehenden*) Zinnen versehen!**

Der berühmteste Besitzer war ALBERT SALOMON ANSELM VON ROTHSCHILD (1844–1911), der es 1875 erwarb und zum Sitz der Verwaltung seiner ausgedehnten Güter im Raum Waidhofen machte.

Er veranlasste unter Mitwirkung des Wiener Dombaumeisters FRIEDRICH VON SCHMIDT einen tiefgreifenden, neugotischen Umbau im Sinne der in der Romantik des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Stilrichtung mit „erheblichem“ (lt. Dehio-Handbuch 2010) Verlust mittelalterlicher Substanz!

Unter anderem erfolgte der Abbruch (bzw. möglicherweise handelte es sich auch um einen unbeabsichtigten Absturz) der zur Ybbs vorspringenden, polygonalen gotischen Kapelle mit reicher Freskenausstattung und einer „fluchtenden Schließung der Gebäudefront“ (Dehio-Handbuch 2010).

Von FRIEDRICH VON SCHMIDT stammen die Entwürfe für die Hofarkaden („*Neo-renaissance*“?) und für das Stöcklgebäude mit angebautem Turm (*im Volksmund als „Frauenturm“ bezeichnet*), dessen Spitze mit vier kleinen Ecktürmchen „*behübscht*“ wurde. VON SCHMIDT hatte den Turm „*schlichter*“ konzipiert.

Die beiden ebenfalls „neugotisch“ errichteten Toranlagen führen Richtung Innenstadt bzw. gegenüberliegend auf einer steinernen Brücke über den Schwarzbach aus dem ehemals befestigten Stadtareal heraus.

Für diese „*neugotischen Veränderungen*“ bedurfte es ziemlich massiver Eingriffe in den mittelalterlichen Bestand!

Hier erlaube ich mir einige Bemerkungen zur „Neogotik“ und verweise auf die Ansichten des bedeutenden Architekturtheoretikers DAVID P. BILLINGTON, entnommen seinem Buch „The Tower and the Bridge“:

„Die mittelalterliche Gotik demonstriert zum ersten Mal in der Geschichte das visuelle Potenzial von Konstruktionen, die die Grenzen des Möglichen ausloteten. Diese grundlegende Tatsache war den Vertretern der Neogotik entgangen, vor allem weil sie keinerlei Interesse an der Technologie an sich hatten.“

(Billington 2014, S. 90)

Oder anders formuliert: Die Neugotik konnte Gebäude mit modernen Baumethoden errichten, **ohne die gewaltigen statischen Probleme** zu lösen, die bei einem aus einzelnen Steinen gebauten Werk entstehen.

Heute ist der Ingenieurbau eine eigenständige Kunstform, „Structural Art“ genannt, wenn folgende Voraussetzungen zutreffen:

- ❖ Material und Form haben symbolische Bedeutung. ❖
- ❖ Die Form steuert die Kräfte. ❖
- ❖ Effizienz, Wirtschaftlichkeit und Eleganz. ❖

Sie treffen für die mittelalterliche Gotik zweifelsfrei zu, sodass es sich bei diesen Bauten ebenfalls um „Structural Art“ (Ingenieurskunst) handelt!

Im Gegensatz zur Gotik des Mittelalters erscheint die Gotik der Neuzeit („Gotik der Nostalgie“) wie eine „Bühnenarchitektur“! Tatsächlich werden im Schlosshof jährlich Theaterstücke aufgeführt.

Nach dem Anschluss Österreichs 1938 an das Deutsche Reich wurden Schloss und Landbesitz enteignet und gingen in Staatsbesitz über. 1943 übertrug die Gauleitung das Schloss der Stadt Waidhofen.

Nach dem Krieg war das Schloss mehrere Jahre lang von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Schließlich wurde es wieder seinem rechtmäßigen Eigentümer

LUIS ROTHSCHILD überlassen, der es aber gegen die Zusage, die Pensionen seiner ehemaligen Bediensteten zu übernehmen, dem österreichischen Staat schenkte.

Zur Aufnahme einer „Bundesförsterschule“ (seit 1974 „Höhere Lehranstalt für Forstwirtschaft“) mit Internat musste das Schloss 1948 umgebaut werden. 2003 wurde der Schulstandort an die Stadtgemeinde Waidhofen/Ybbs verkauft und die Schule übersiedelte in das Kolpingheim in Waidhofen/Ybbs (Festschrift: „70 Jahre Forstfachausbildung in Waidhofen/Y.“).

Heute im Besitz der Stadt Waidhofen, erhielt das Schloss anlässlich der Niederösterreichischen Landesausstellung 2007 eine grundlegende Renovierung und Neugestaltung nach den Plänen von Architekt PROFESSOR HANS HOLLEIN. Die Landesausstellung mit dem Motto „Feuer und Erde“ wurde zweigeteilt. Das Thema Erde wurde in St. Peter in der Au behandelt, das Thema Feuer in der alten Eisenstadt Waidhofen an der Ybbs.

Die Neugestaltung des Rothschildschlosses sollte die Architektursprache des 21. Jahrhunderts aufnehmen.

Das jahrelang fehlende hölzerne Turmdach wurde durch ein zwölf Meter hohes, gläsernes Prisma („Kubus“), als weithin deutlich sichtbares Zeichen, ersetzt (*im Sinne der „Postmodernen Architektur“ war ihm auch die Funktion eines kleinen Restaurants zugeordnet*).

Als Pendant wurde am südlichen Eckturm anstelle des Ziegeldachs des südlichen Eckturmes ein pyramidenförmiges Glasdach (*gleich einem Kristall*) errichtet.

Aus dem östlichen Hochzeitssaal ragt eine Aussichtsplattform neun Meter weit über den Ybbsfluss (*„symbolhaft schwebend“*).

Den südlichen Eingangsbereich bildet eine Stahl-Glas-Konstruktion mit Verbindung zur Ybbs über eine freischwebende Stiege (die Stahlrohrspindel ist von einer „wind-schiefen“, gekrümmten Cortenstahl-Platte eingesäumt, deren rostende Oberfläche den Korrosionsschutz bildet).

HANS HOLLEIN:

„Architektur ist Inszenierung und stetige Verwandlung!“

„Form folgt nicht Funktion!“

„Alles ist Architektur!“



Foto: Mayr Bau